



## Kurzfassung

### Rückbau sozialer Infrastruktureinrichtungen in der Großwohnsiedlung Marzahn Ursachen, Probleme und Möglichkeiten

Anknüpfend an aktuelle Debatten zur Situation in den von Schrumpfung betroffenen Städten widmet sich die hier vorgestellte Diplomarbeit dem Rückbau von sozialen Infrastruktureinrichtungen in der Großwohnsiedlung Berlin Marzahn. Nach einer einführenden Ursachenanalyse und anschließender quantitativer Aufnahme von nicht mehr benötigten Einrichtungen geht es im zweiten Teil der Arbeit um Potentiale bzw. Probleme im Umgang mit den entstandenen Rückbauflächen.

Aufgrund einer familienorientierten Wohnungsvergabepolitik in der ehemaligen DDR lebten zu großen Teilen junge Paare mit Kindern in den Neubaugebieten. Parallel war es aus ideologischen und ökonomischen Gründen wichtig die Erwerbstätigkeit der Frauen, die zumeist gleichzeitig Mütter waren, zu gewährleisten. Aus diesem Zusammenhang entstand in den Großwohnsiedlungen die Notwendigkeit, ein dichtes Netz an sozialen Infrastruktureinrichtungen zu errichten. Nach einigen Jahren setzt mit dem Älterwerden der jungen Generation ein bedeutender demographisch geprägter Prozess ein. Die relativ homogene Bewohnerstruktur mit dem Schwerpunkt zweier Generationen verursachte einen sich sukzessiv verstärkenden diskontinuierlichen Bedarf an sozialen Infrastruktureinrichtungen. Mit einsetzenden Abwanderungen der Bewohner von Großwohnsiedlungen ab Mitte der 1990er Jahre ging der Bedarf an sozialen Infrastruktureinrichtungen weiter stark zurück.

Der beschriebene Prozess verdeutlichte sich in der Großwohnsiedlung Marzahn in Form von leerstehenden und verwahrlosten Infrastruktureinrichtungen. Bis zum Jahr 2006 sind nahezu die Hälfte aller Kinderkombinationen und Schulen aus der regulären Nutzung gefallen. Die Brisanz der Rückbaustandorte liegt nicht in der absoluten Größe einzelner Einrichtungen, sondern in der Vielzahl dispers verteilter Standorte sowie der Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zur Wohnbebauung. Eine exakte Aufnahme aller Standorte der sozialen Infrastruktur durch eine Kartierung bildete die methodische Grundlage der explorativen Untersuchung. Ausgehend von dieser Totalerhebung ließen sich Kategorien nach Lagemerkmalen ableiten, um die Rückbauflächen in der Gesamtheit charakterisieren zu können. In einem zweiten Untersuchungsschritt dienten qualitative Interviews als Ausgangsbasis für Überlegungen zum Umgang mit den Brachen. Dabei standen keine einzelnen Gebäude oder Flächen im Mittelpunkt der Diskussion, sondern die Potentiale verschiedener Lagen entsprechend der jeweiligen Kategoriezugehörigkeit.

Im Ergebnis der Diplomarbeit ist zu schlussfolgern, dass sich der Bedarf an sozialen Infrastruktureinrichtungen in den ostdeutschen Großwohnsiedlungen stark verändert. Der zukünftige Umgang mit ungenutzten Gebäuden sowie Rückbauflächen ist durch eine Vielzahl von Einflussfaktoren geprägt. Um dennoch eine nachhaltige und stabilisierende Wirkung durch die Nachnutzung dieser Standorte zu erzielen, sollten Überlegungen dazu vor allem bewohnerorientiert erfolgen.

